

# Mit hitzeresistenten Bäumen gegen den Klimawandel

Reinach, die zweitgrösste Gemeinde im Kanton Basel-Landschaft, arbeitet mit den fünf Gemeinden des Forstreviers Angenstein gemeinsam gegen Folgeschäden des Klimawandels. Die Bevölkerung wird stark einbezogen.



Revierförster Christian Becker (Mitte) zeigt Gemeinderätin Doris Vögeli und Marc Bayard, Leiter Abteilung Umwelt und Energie, wie schnell die Trockenheit dem Wald zusetzt.

Bild: Pieter Poldervaart



Bevölkerung und Politik werden mit Waldbegehungen für das Thema sensibilisiert.

Bild: Gemeinde Reinach

«150 Jahre haben diese Buchen alles mitgemacht, vor zwei Jahren mussten sie aufgeben», erzählt Christian Becker, Revierförster in Reinach (BL). Er steht in der Mülimatten vor einem drei Meter hohen Lager von kürzlich gefälltten Baumstämmen. Der Sommer 2020 war sowohl sehr heiss wie auch aussergewöhnlich trocken. Das Forstrevier Angenstein kämpft seit gut zwei Jahren gegen die Folgeschäden des Klimawandels im 770 Hektaren grossen Wald. Damit ist Reinach nicht allein: Aesch, Duggingen, Grellingen, Therwil und Pfeffingen, deren Wälder alle zum Forstrevier Angenstein gehören, arbeiten mit Reinach zusammen, um für die Bevölkerung die Waldleistungen weiterhin sicherstellen zu können.

**Hitze lässt die Äste brechen – Gemeinde sperrte einen Teil des Walds**  
Begonnen hat die Zusammenarbeit der Gemeinden im Perimeter des Forstreviers Angenstein mit dem Buchenster-

ben nach dem Hitzesommer 2018. Damals führte die Trockenheit zu vorzeitigem Laubfall, förderte den Pilzbefall und ermöglichte bei Nadelbäumen eine starke Vermehrung des Borkenkäfers. 2019 sperrte Muttenz aus Sicherheitsgründen einen Teil des Hardwalds für Spaziergängerinnen und Biker. Denn die Trockenheit unterbricht den Wassernachschub im Baum, was das Holz austrocknet und die Gefahr erhöht, dass Äste brechen – eine Gefahr für Waldbesucherinnen und -besucher. Die Bevölkerung reagierte umgehend, schrieb E-Mails oder rief die Gemeinde an: «Viele Einwohnerinnen und Einwohner waren verwirrt, sie konnten sich nicht erklären, warum von Spaziergängen im Wald abgeraten wurde», erzählt Doris Vögeli, Gemeinderätin in Reinach für das Ressort Umwelt. Reinach handelte: Schnell wurde klar, dass es eine Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden, Förstern und Waldbesitzern braucht. Reinach arbeitete schon in der Vergangenheit bei verschiedenen Pro-

jekten wie der Waldrandpflege mit einzelnen Gemeinden des Forstreviers Angenstein zusammen. Damals standen Themen wie die Erhaltung der Biodiversität im Wald und der Wald als wichtiger Naherholungsraum für die Bevölkerung im Vordergrund.

## Ein Ampelsystem schützt den Wald wie auch die Spaziergänger

Jetzt hat der Schutz des Walds Vorrang. Seit drei Jahren führt die Gemeinde Reinach jährlich Sicherheitsbegehungen im Wald durch, lässt im Zweifelsfall Bäume, von denen ein Sicherheitsrisiko ausgeht, fällen oder dürre Kronenteile zurückschneiden und sorgt so für die Unversehrtheit der Waldbesucherinnen und Waldbesucher. «Dank dieser Praxis hatten wir ausreichend Wissen und Erfahrung, um in der Zusammenarbeit die Führung zu übernehmen», erklärt Vögeli. Das Resultat der Inspektionen wurde zu einem Ampelsystem weiterentwickelt, das heute für das ganze Forstrevier ge-

nutzt wird. Dabei werden die Bäume in drei Klassen unterteilt: Bäume, von denen ein relevantes Sicherheitsrisiko ausgeht, werden rot klassiert. Hier sind umgehend Massnahmen zur Erhöhung der Sicherheit der Bevölkerung zu treffen. Orange klassierten Bäumen gilt ein besonderes Augenmerk, um frühzeitig Veränderungen des Status zu bemerken und gegebenenfalls Massnahmen einzuleiten. Grün taxierte Bäume sind in einem guten Zustand, aktuell sind keine Massnahmen notwendig.

### Bevölkerung wird einbezogen

Um die Einwohnerinnen und Einwohner vor den hauptsächlich von Buchen abbrechenden Ästen zu warnen, lassen die Gemeinden vom Forstrevier Informationsafeln aufstellen: «Viele Menschen wussten jedoch gar nicht, wie Buchen aussehen», erklärt Marc Bayard, Leiter Abteilung Umwelt und Energie. Deshalb wurden spezielle Hinweisschilder mit Fotos von Buchen platziert. Auch mit Waldbegehungen, Zeitungsartikeln und Beiträgen im lokalen TV wurde den Reinerinnen und Reinachern die Lage nähergebracht. Mit einem Behördenrundgang, aus dem ein Vorstoss im Landrat hervorging, wurden explizit die Politikerinnen und Politiker auf die Problematik aufmerksam gemacht. «Wir nehmen Veränderungen erst wahr, wenn wir direkt damit konfrontiert werden», begründet Vögeli den Erfolg der Massnahmen. Aus dem Behördenrundgang entstand zudem die Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen und eine engere Zusammenarbeit mit dem Amt für Wald beider Basel.

### Gemeinsame Zielsetzung unterschiedlicher Gemeinden

«Jede Gemeinde hat je nach Grösse und Ressourcen andere Möglichkeiten, also mussten wir eine gemeinsame Zielset-

## Basel «erzieht» seine Rabatten

Der Klimawandel schreitet auch in den Städten voran: Die Stadt Basel etwa informierte Anfang August zum Thema Grünanlagenbewässerung. Temperaturen von 35 Grad und mit ihnen Trockenperioden von vier bis sechs Wochen sind in den Sommermonaten am Rheinknie keine Seltenheit. Um die beliebten Rückzugsorte mit ihren 250 Hektaren Grünfläche für die Bevölkerung trotzdem zu erhalten, werden die naturnahen Flächen künstlich bewässert. Im 13000 Quadratmeter grossen Margarethenpark etwa giesst die Stadt Basel einmal pro Woche 270000 Liter Wasser. Dabei wendet die Stadtgärtnerei die Methode an, relativ kurz, aber dafür reichlich zu giesen. So versickert das Wasser in tiefere Schichten und zwingt die Pflanzen, bis zu 25 Zentimeter lange Wurzeln auszubilden. Für den Wasserhaushalt ist es zudem wichtig, dass der Boden nie völlig austrocknet. Denn ein spröder Boden kann bei Starkregen kein Wasser aufnehmen. Da eine grossflächige Bewässerung kostspielig ist, werden die natürlichen Niederschläge einkalkuliert, um sicherzustellen, dass kein Wasser verschwendet wird. «Wir bewässern vorzugsweise bei bedecktem Himmel oder tiefen Temperaturen morgens oder abends, um ein frühzeitiges Verdunsten zu vermeiden», erklärte Yvonne Aellen, Leiterin Grünflächenunterhalt bei der Stadtgärtnerei. Die Bäume spielen eine tragende Rolle für das Stadtklima. Deswegen setzt die Stadtgärtnerei seit fünf Jahren auf klimaresilientere Arten: Zürgelbäume, Hopfenbuchen und Französischer Ahorn. Auch hier wird die Bevölkerung einbezogen: Die Parkbesucherinnen und -besucher werden mit Schildern auf die Thematik aufmerksam gemacht.

clm

zung festlegen», erklärt Marc Bayard. So hat die Einwohnergemeinde Reinach mit einer Bevölkerung von über 19000 Personen und 118 Hektaren Wald komplett andere Ansprüche als Pfeffingen mit einer Bevölkerung von 2000 Personen und 253 Hektaren Wald. Um eine gemeinsame Strategie zu finden, setzen die Gemeinden auf den Austausch am runden Tisch und klären, wer welche Aufgaben übernimmt. Reinach beispielsweise trägt wegen der vielen Strassen, die durch das Forstrevier Angenstein führen, besonders viel Verantwortung in Fragen der Sicherheit und Haftung: «Als Werkigentümerin von Strassen und Anlagen ist die Gemeinde Reinach für die Gewährleistung der Sicherheit verantwortlich, auch wenn es im Wald nie eine

hundertprozentige Sicherheit gibt», unterstreicht Bayard.

Die Einwohnergemeinde Pfeffingen als Teil des Bündnisses sprach einen Betrag von insgesamt 235000 Franken über die nächsten drei Jahre. Entscheidungen zu den Massnahmen im Detail trifft aber das Forstrevier und informiert alle Beteiligten regelmässig über die Pläne. Dabei geht es vor allem darum, absterbende Bäume zu fällen und durch neue, klimaangepasste Arten zu ersetzen.

### Rodungen sind auch Chancen

«Räumungen im Wald bedeuten nicht nur einen Verlust – sie können auch als Chance genutzt werden», erzählt Christian Becker. So setzt das Forstrevier Angenstein neuerdings hauptsächlich auf hitzeresistente Baumarten, vor allem Traubeneichen, Föhren, vereinzelt Edelkastanien und Lärchen. Allerdings ist das Pflanzen sehr aufwendig, und die Ausfälle, die in früheren Jahren bei fünf bis zehn Prozent lagen, gehen heute aufgrund der Trockenheit gegen 50 Prozent. Die Thematik benötige eine neue Sichtweise und ein Denken in längeren Zeiträumen. Aussagen über die Zukunft liessen sich daher nur schwer treffen, betont Becker: «Es dauert zwischen 60 und 70 Jahre, also fast eine Generation, bis die neuen Baumarten heranwachsen und die ursprünglichen Waldbäume ersetzen.»



Reinach (BL) informiert die Bevölkerung unter anderem mit Tafeln über die Folgen der Trockenheit im Wald.

Bild: Gemeinde Reinach

Céline Meisel